

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich
Geschäfts-Anzeiger für Kohndorf, Köditz, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau u. Mülsen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 122.

Verantwortlicher Redakteur
Nr. 7.

51. Jahrgang.

Mittwoch, den 29. Mai

Telegraphische Adressen:
Tageblatt.

1901.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtagen) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pfennige. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Ausdräger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr. — Im „Amtlichen Teil“ wird die zweispaltige Zeile oder deren Raum mit 30 Pfennigen berechnet. Für auswärtige Inserenten kostet die 4gespaltene Zeile 15 Pfennige.

Bekanntmachung

die unentgeltlichen Impfungen betreffend.

Nach den Bestimmungen des § 1 des Reichsgesetzes vom 8. April 1874 soll der Impfung mit Schutzpocken unterzogen werden:

1. jedes Kind vor dem Ablauf des auf sein Geburtsjahr folgenden Kalenderjahres (also in diesem Jahre alle im Jahre 1900 geborenen Kinder), sofern es nicht nach ärztlichem Zeugnis (§ 10) die natürlichen Blattern überstanden hat;
2. jeder Jügling einer öffentlichen Lehranstalt oder einer Privatschule innerhalb des Jahres, in welchem er das 12. Lebensjahr zurücklegt, sofern er nicht nach ärztlichem Zeugnis in den letzten 5 Jahren die natürlichen Blattern überstanden hat oder mit Erfolg geimpft worden ist.

Ferner sind
3. alle diejenigen Kinder, welche im vorigen Jahre ihrer Impfpflicht noch nicht oder noch nicht gehörig genügt haben, der Impfung zu unterziehen.

Für die hiesige Stadt ist als Impfstoff der **Mattkellerjaal** gewählt und als **Impftermine** sind folgende Tage festgesetzt worden:

1. für diejenigen impfpflichtigen Kinder, deren Geschlechtsname mit den Buchstaben A, B, C, D, E, F beginnt:

Montag, der 3. Juni.

2. für diejenigen impfpflichtigen Kinder, deren Geschlechtsname mit den Buchstaben G, H, I beginnt:

Dienstag, der 4. Juni.

3. für diejenigen impfpflichtigen Kinder, deren Geschlechtsname mit den Buchstaben K, L beginnt:

Mittwoch, der 5. Juni.

4. für diejenigen impfpflichtigen Kinder, deren Geschlechtsname mit den Buchstaben M, N, O, P, Q beginnt:

Donnerstag, der 6. Juni.

5. für diejenigen impfpflichtigen Kinder, deren Geschlechtsname mit den Buchstaben R, S, T beginnt:

Freitag, der 7. Juni.

6. für diejenigen impfpflichtigen Kinder, deren Geschlechtsname mit den Buchstaben U, V, W, Z beginnt:

Sonntag, der 8. Juni.

Die Impfung wird an **sämtlichen Tagen** nachmittags von 3—4 Uhr stattfinden.

Gemäß § 11 Absatz 4 der Verordnung vom 14. Dezember 1899, die anderweitige Ausführung des Reichsimpfgesetzes betreffend, werden die Eltern, Pflegeeltern und Vormünder der nach § 1 unter 1 des Reichsgesetzes impfpflichtigen Kinder hierdurch aufgefordert, mit ihren Kindern in dem vorstehend für diese festgesetzten Impftermine behufs der Impfung zu erscheinen oder die Befreiung von derselben durch ärztliche Zeugnisse nachzuweisen. An demselben Tage der darauffolgenden Woche sind die geimpften Kinder zur Kontrolle und Erlangung des Impfscheines wieder vorzustellen.

Die erwähnten Befreiungszeugnisse sind im Impftermine vorzuweisen.

Eine mündliche Bestellung zum Erscheinen im Impftermin erfolgt nicht. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kinder und Pflegebefohlene ohne gesetzlichen Grund und trotz erfolgter amtlicher Aufforderung der Impfung oder der ihr folgenden Bestellung zur Revision entzogen geblieben sind, werden nach § 14 des Reichsgesetzes mit Geldstrafe bis zu 50 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Ferner werden die Angehörigen der Impflinge auf die §§ 1—3 der von dem königlichen Ministerium des Innern angeordneten Verhaltensvorschriften aufmerksam gemacht.

§ 1. Aus einem Hause, in welchem ansteckende Krankheiten, wie Scharlach, Masern, Diphtheritis, Croup, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen die Impflinge zum allgemeinen Impftermine nicht gebracht werden.

§ 2. Die Eltern des Impflings oder deren Vertreter haben dem Impfarzte vor der Ausführung der Impfung über frühere und noch bestehende Krankheiten des Kindes Mitteilung zu machen.

§ 3. Die Kinder müssen zum Impftermine mit reinem Körper und mit reinen Kleidern gebracht werden.

Lichtenstein, am 24. Mai 1901.

Der Stadtrat.

Stedner,
Bürgermeister.

Wkrt.

Volksbibliothek: Mittwoch und Sonnabend von 12—1 Uhr.

Politische Tages-Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der Kaiser hat auf den Antrag des Reichskanzlers nicht nur die Rückkehr des Panzergeschwaders aus China bestimmt, sondern auch ferner befohlen, die Auflösung des deutschen Armeekorps in Ostasien, sowie die Reduzierung des ostasiatischen Expeditions-Korps vorzubereiten.

* Die Nachricht von einer Einwirkung des Pastors v. Bodenschwingh auf den Kaiser in Sachen der Buren enthält, wie von maßgebender Stelle mitgeteilt wird, vielfache Unrichtigkeiten und wesentliche Entstellungen der Thatfachen. Die Nachricht trägt in allen Fällen den Stempel eines groben Vertrauensbruchs.

* In Deutschland wünschen viele Leute, daß wir die Fraktur schrift aufgeben und zu der bei anderen Kulturvölkern üblichen lateinischen Schrift zurückkehren, aus der sich im Zeitalter der Gotik unsere jetzige Schrift entwickelt hat. Ähnliche Bestrebungen treten auch in Rußland hervor. Dort möchte man das cyrillische Alphabet beseitigen und durch das lateinische ersetzen. Durch eine solche Reform werde den Ausländern das Erlernen der russischen Sprache und den Russen das Erlernen der ausländischen Sprachen wesentlich erleichtert werden. Einer der eifrigsten Befürworter dieser Reform ist der Schriftsteller Iwan Kajwin, welcher durch verschiedene Schriftproben den Nachweis geliefert hat, daß bei der Anwendung des lateinischen Alphabets statt des cyrillischen auf je 4 Zeilen 6 Buchstaben erspart werden.

* Die ausgesprengten Gerüchte über die angeblich für August zu erwartende Auflösung des preussischen Abgeordnetenhauses werden nunmehr von unterrichteter Berliner Seite als grundlos bezeichnet; sie trugen ja auch

von Anfang an das Gepräge haltloser Kombinationen. Die durch das abermalige Scheitern der Kanalvorlage geschaffene Lage ist für die Regierung zwar gewiß nicht besonders erhebend und erquicklich, aber die Aussichten darauf, daß jetzt durch Neuwahlen die bisherige kanaleindliche Mehrheit in der preussischen Volksvertretung im Sande zu brechen in eine Minderheit umgewandelt werden könnte, sind so geringfügig, daß es begreiflich erscheint, wenn die Regierung vor dem gewagten Experiment einer Auflösung des preussischen Abgeordnetenhauses und der Vornahme von allgemeinen Neuwahlen mit dem Rufe für oder wider den Mittelkanal als Wahlparole zurückschreckt. Freilich ist es noch keineswegs ausgemacht, daß die gegenwärtige Legislaturperiode des preussischen Landtages in normaler Weise endet; es dürfte hierbei viel von der weiteren Gestaltung des Verhältnisses zwischen der Regierung und den Konservativen abhängen.

* Ein seltsamer Vorgang, der zu den Bestrebungen, die Autorität zu heben, im krassen Gegensatz steht, wird im preussischen Abgeordnetenhaus zur Sprache kommen. Die „Germania“ berichtet: „Ein Lehrer fragte beim Generalkommando an, wann in diesem Jahre die Volksschullehrer ihre Urlaubung abzuleisten hätten, und ob es einem Lehrer, dem die Zeit wegen einer Studienreise vielleicht gerade schlecht passe, gestattet werden würde, zu einer späteren Zeit zu üben.“ Der Fragsteller ist nun aber Soldat gewesen, und da hatte die Militärbehörde nichts Eiligeres zu thun, als gegen diesen Lehrer wegen Nichterhaltung des vorgeschriebenen Dienstweges eine Arreststrafe von einem Tage zu verhängen. Die Strafe sollte der Lehrer in dem am Orte befindlichen Amtsgefängnis (Spritzenhaus) abtun. Man bedenke: Der Lehrer,

der in seinem Dörflein Allen Vorbild und Beispiel sein soll, der, um recht zu wirken, als ein völlig unbescholtener Mann dastehen muß, soll auf Befehl der Militärbehörde von der Ortspolizei verhaftet und ins Amtsgefängnis eingesperrt werden. Der Lehrer — im Spritzenhaus! Auch einem gar nicht schlecht gearteten Schüler würde die Thatsache Spaß machen. Der Amtsvorsteher fragte in richtiger Würdigung der Verhältnisse bei der Militärbehörde an, ob die Strafe vielleicht als Stubenarrest verbüßt werden könne; er erhielt einen verneinenden Bescheid. Der Lehrer selbst reiste zu dem Bezirkskommando und bat um Aufhebung der Strafe, da die Anfrage doch lediglich privater Natur sei. Er habe nur angefragt, wann die Volksschullehrer (nicht er) zu üben haben, ob es einem Lehrer u. s. w., er habe auch als Lehrer (nicht mit militärischer Bezeichnung) unterschrieben. Der Bezirksadjutant stellte aber die Niederschlagung einer bereits verfügten Strafe als schlecht möglich dar. Seine Ausführungen gipfelten in den Worten: „Ja, Sie glaubten, als Lehrer könnten Sie sich mehr erlauben.“ Zum Schluß bemerkte der Offizier, er werde die Sache dem Bezirkskommandeur vortragen und befehlen. Nach ein paar Tagen erhielt der Lehrer den Bescheid, daß seine Bemühungen erfolglos gewesen.“ — Die „Germania“ kündigt an, daß die für den Lehrer beleidigende Verfügung einer entsprechenden Strafe wegen einer nicht ehrenrührigen Handlung im Parlament zur Sprache gebracht werden wird. Der Vorfall fordere zum Protest heraus, selbst wenn, wie bestimmt zu erwarten sei, infolge der Beschwerde des Lehrers nachträglich die Aufhebung oder Abänderung der Strafe erfolge.

Serbien.

* König Alexander und sein teures Weib können wieder vergnügt sein; Bäterchen Zar bleibt

dem Königspaar trotzdem und allem in die Augen zu sehen. Auf der Antwort auf das Glückwunschtelegramm heißt nämlich das Königspaar dem Jaren eine Drabstung, er verbleibe diesem unantwiegend freundschaftlich gemogen. Nun ist wohl alles, alles wieder gut!

Italien.
Aus Rom werden noch einige weitere Details zum Selbstmorde Pressis gemeldet: Der Königsmörder verhielt sich stets ruhig und ordentlich, nur legte er tiefe Niedergeschlagenheit an den Tag, die zuweilen zu Verweissungsausbrüchen führte. Er rief während solcher Zustände die Namen seiner Frau und seines Kindes. Man hatte Pressi nach der Insel Santo Stefano gebracht, da man einen Befreiungsversuch seitens der amerikanischen Anarchisten fürchtete. Sein Verbrechen hat der Mörder nie bereut. Er erklärte erst unlängst noch auf die Frage, weshalb er den König ermordet habe: Es war meine Pflicht; heute martert ihr mich, morgen aber wird die Revolution Euch allesamt hinwegfegen.

Türkei.
Der Postkonflikt in Konstantinopel hat kaum erst seine Beilegung erfahren, und schon ist es in der Türkei zu einem neuen postalischen Zwischenfall gekommen. In Brevesa drangen die türkischen Behörden in die Wohnung eines italienischen Staatsangehörigen ein, verhafteten den Postagenten der italienischen Schiffsahrtsgesellschaft und beschlagnahmten die bei ihm vorgefundenen Briefsendungen. Der türkische Geschäftsträger in Konstantinopel, Gallina, erhob sofort energischen Protest bei der Pforte wegen dieses Vorfalls und drohte, Italien würde sich nötigenfalls selbst Genugthuung durch Entsendung eines Kriegsschiffes nach Brevesa verschaffen.

Südafrika.
Die Kriegslage in Südafrika hat sich mit dem neuen Einfall der Buren in der Kapkolonie wieder ziemlich kritisch für die Engländer gestaltet. Freilich steht davon in den siegeszuversichtlichen Depeschen, welche Lord Kitchener fortwährend nach Hause sendet, kein Wort, wohl aber liegen private Nachrichten aus Kapstadt vor, denen zufolge sich der Stand der Dinge im Norden des Kaplandes immer kritischer zuspitzt. Dort operieren 3000 Buren und Aufständische unter dem Befehle Herzogs; sie scheinen sich an den Zuurbergen festsetzen zu wollen. Von Dewet heißt es, daß er 2000 Mann in den Draakenbergen zusammenziehe, um dann mit dieser Streitmacht in Natal einzufallen. Die Gerüchte, daß Lord Kitchener beabsichtige, das Oberkommando über die britischen Streitkräfte in Südafrika niederzulegen, erhalten sich hartnäckig. Bedauerlich ist es, daß sich die Buren durch ihre häufige Sorglosigkeit immer wieder unnötige Schlappen zuziehen. Im Bezirk Brandfort überraschten Hochländer ein Burenlager, wobei 12 Buren getötet, 13 Buren verwundet und 12 gefangen genommen wurden.

Aus Stadt und Land.

Lichtenstein, 28. Mai.

Das Fest der frühlichen Pfingsten ist nun wieder vorüber, und wiewohl der Himmel am ersten Festtage nachmittags ein recht unfreundliches Gesicht

zeigte, so strömten aber trotzdem doch Tausende von Menschen hinaus in Gottes herrliche Natur, um sich an deren Reizen zu erfreuen und Erhebung und Stärkung zu suchen von den Strapazen der täglichen Berufsarbeit. Der zweite Festtag wies ein günstigeres Witterungsbild auf, was zur Folge hatte, daß die Garten-Etablissemens von hier und Umgebung sich eines guten Besuches erfreuen konnten.

Der König hat dem bei dem fiskalischen Erzbergwerke Himmelsfürst angestellt gewesenen Gängsteiger a. D. Gotte in St. Michaelis das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Für den schlechten Geschäftsgang ein weiteres Zeichen ist das Ergebnis einer Erhebung der Reichshauptmannschaft Jwidau. Von derselben ist für den Städte- und amtschauptmannschaftlichen Bezirk Jwidau bis auf weiteres der durchschnittliche Jahresarbeitsverdienst für Hausarbeiter in der Textilbranche auf 450 Mk. ermittelt worden.

Soll man ganz dunkel oder ganz hell schlafen? Reines von beiden! Man bedenke, wie weisse die Natur die Nacht zum Tage und den Tag zur Nacht durch die Dämmerung des Morgen- und Abendlichts hinüberleitet. Sonst würde unser Auge durch den Kontrast von hell und dunkel umgekehrt sehr unangenehm berührt werden. Das Schlafzimmer sei mäßig erhellt, gegen Sonnenlicht entsprechend verhängt, das Kopfende des Bettes sei vom Fenster abgekehrt, so daß man beim Erwachen nicht sogleich ins Helle sehen muß.

Der sächs. Radfahrerbund regt sich über die Gebühr von 25 Pfg. auf, die das Ausstellen der am 1. Juni einzuführenden Radfahrerlegitimationskarte kosten soll und richtete an die Ministerien des Innern und der Finanzen eine Petition. In dem Aufrufe, den die Rechtsschutzkommission des Bundes veröffentlicht, heißt es: „So sympathisch im allgemeinen die Radfahrer Sachsens diesen neuen zeitgemäßen Bestimmungen gegenüberstehen, so können und dürfen sie sich doch nicht mit dieser Kopfsteuer einverstanden erklären. Die Erhebung derselben erscheint durch nichts gerechtfertigt. Sie ist eine Steuer, welche dem Radfahrer Sachsens eine bedauerliche Ausnahmestellung giebt und deren Einführung gegen den alten Rechtspruch verstößt: „Gleiches Recht für alle.“

Sohndorf. Auf dem Steinlohlenwertvereinigt-feld bei Lichtenstein auf Steigerrevier Nr. 1 erstickten durch Brandgas in der gestrigen Mittagschicht der Bergarbeiter Otto Sonntag aus Jshoden, welcher Frau und 6 Kinder hinterläßt, sowie der Bergarbeiter Carl Emil Rudolph aus Thiersfeld, welcher ebenfalls von seiner Frau und 2 Kindern gerissen wurde. Trauernd und wehlagend stehen nun die Frauen und Kinder an der Bahre ihrer so jäh aus dem Leben abgerufenen Ernährer. Möge Gott diesen schwergeprüften Familien auf ihren ferneren Lebenswegen ein Beschützer und Tröster sein!

Leipzig. Dem Hauptverein der Gustav Adolf-Stiftung wurde zur Förderung seiner Zwecke von einem Freunde, der ungenannt bleiben will, ein Kapital von 6000 Mk. übermiesen.

Gleich den Seeschlange spielen in den Monaten ohne r auch häufig „amerikanische Erbschaften“ eine bedeutende Rolle in den Spalten der Tageszeitungen. Ausnahmsweise soll aber, wie das „Bl. Z.“ schreibt, jetzt wirklich einmal, und zwar nach **Glauchau**,

eine Erbschaft aus dem Dollarlande gekommen sein. Herr Weber Ernst D., der bis vor einigen Tagen noch wacker hinter seinem Pflanzel in einer Glauchauer Jabelt hantierte und seine kleine Bude als grau in grau betrachtete, umsonst als seine Bude etwas kräftlich und nicht im Stande war, irgend etwas zu arbeiten, erhielt die erfreuliche Nachricht, daß ihm von unlängst verstorbenen Angehörigen in Amerika eine Erbschaft von 40000 Dollars (168000 Mark) zugefallen ist. Nach Lage der Umstände ist wohl mit Bestimmtheit anzunehmen, daß Herr D., der selbst früher schon in Amerika thätig war, nach dieser glücklichen Nachricht keine Täuschung zu teil wird.

Bargschütz. In der Nacht zum 27. d. brach gegen 3 Uhr in der Wächter-Mühle im benachbarten Bursersdorf, in der auch Bäckerei betrieben wird, Feuer aus, dem leider ein Menschenleben zum Opfer fiel. Es handelt sich um den Arbeiter Karl Maß, der in dem oberen Stockwerk der Mühle eine Wohnung inne hatte. Der Verunglückte, dem vor wenigen Jahren sein eigenes Haus abgebrannt war, war verheiratet und hinterließ außer seiner Frau 5 unverpflegte Kinder, die noch im letzten Moment gerettet werden konnten, während der Mann im bewußtlosen Zustand durchs Fenster aus dem brennenden Haus geschleift werden mußte und bald darauf verstarb. Ein Bäckergehilfe, in dessen Schlafkammer das Feuer ausbrach, wurde verhaftet.

Seimms. Mittels Messers versuchten hier und in der Umgegend in letztvergangener Woche drei Männer Selbstmord. Zwei von ihnen fanden schwer verletzt im hiesigen Krankenhaus Aufnahme. Der dritte, ein etwa 20 Jahre alter unbekannter Mensch, den man im Walde bei Ammelshain tot auffand, hatte sich nach Verbrännung seiner Legitimationspapiere das Messer in die Schläfe gestochen und dadurch den gesuchten Tod gefunden. Sein Leichnam kam nach der Anatomie Leipzig.

Riesa. Nach kurzer Krankheit ist der Oberst und Kommandeur der 4. Feldartillerie-Brigade Nr. 40 Hans Gade hier gestorben.

Oschatz. Am 24. vormittags ereignete sich bei der Besichtigung der 4. Mann-Eskadron durch den Prinzen Friedrich August ein bedauerlicher Unglücksfall. Beim Aufsitzen zum letzten Ritt schlug ein Pferd hinten aus und traf an den Langenschuh eines Mannes so stark, daß sich die Lanzenspitze in die linke Brustseite eines Vordermannes bohrte. Mit den Worten „Es ist aus!“ sank dieser zu Boden. Der sofort herzu geholte Oberarzt konstatierte indessen eine verhältnismäßig nicht allzu schwere Verletzung; der Verunglückte wurde ins Lazarett gebracht.

Frankenberg. Die beim Gutsbesitzer Nebe in Sachsenburg bedienstete 18 Jahre alte Wirtschaftsgehilfin Anna Vina Einert aus Frankenberg stürzte durch das Balkenloch der Scheune hinab auf die Tenne und erlitt dabei einen Schädelbruch, der den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Neßschau. Die Greizer Neuesten Nachrichten melden, daß eine Gesellschaft junger Damen und „Petren“, angeblich aus Greiz, im Gänsemarsch durch die Straßen von Neßschau gezogen wären, indem sie ununterbrochen je eine zu diesem Zwecke mitgebrachte Flasche als Spudnapf benutzten. Vom Schutzmann angehalten, gaben die Ausflügler an, nach Vorschrift des Stadtrates von Neßschau zu

Magda.
Roman von * * *
(98. Fortsetzung.)
(Nachdruck verboten.)
Die Künstlerin ging an ihren Sekretär und warf schnell einige Zeilen auf einen rosa Briefbogen. Dann gab sie Magda den Brief.
Mit warm ausgesprochenem Danke verließ Magda die Wohnung der Schauspielerin und trat den Heimweg an.
„Aber Magda! Wo in aller Welt bleibst Du denn nur!“ wurde sie zu Hause von der Tante empfangen.
Die Witwe wurde ärgerlich über Magdas langes Ausbleiben, welches sie nicht zu erklären vermocht hatte und weil sie sich deshalb sehr geängstigt.
„Du bist ja jetzt seit vielen Stunden fort; so lange kann doch die Anprobe nicht gedauert haben. Und wenn die Schauspielerin nicht zu Hause war, so hättest Du wieder fortgehen und ein anderes Mal hingehen sollen, zu einer Zeit, in der sie zu Hause ist. Das Dienstmädchen konnte Dir doch gewiß diese Zeit nennen.“
„Das wollte ich auch, liebe Tante,“ sagte Magda, welche ruhig die Vorwürfe der alten Frau hinnahm. „Das ist nicht der alleinige Grund, weshalb ich so lange ausblieb.“
Frau Weber sah überrascht auf Magda, deren seltsames unruhiges Wesen ihr auffiel.
„Du bist ja sehr aufgeregt, Magda! Deine Wangen und Deine Augen glühen. Magda! Um Gotteswillen! Du triffst doch nicht etwa mit Fritz Klein heimlich zusammen? Das wäre entsetzlich, Magda! Das wäre mein Tod.“
„Aber Tante, wie kannst Du so etwas denken!“ rief Magda empört.
Frau Weber ließ sich jedoch nicht von dieser Vermutung abbringen, wußte sie doch aus Erfahrung, wie

blind die leidenschaftliche Liebe ist und wie erfinderisch, wenn es sich darum handelt, wachsame Augen zu täuschen.
„Ich will heute einmal ein ernstes Wort mit Dir sprechen, Magda!“ sagte Frau Weber in ungewöhnlich bewegtem Tone. „Du kannst Fritz Klein niemals, niemals in Deinem Leben heiraten. Schläge Dir diese Liebe aus dem Sinn. Du bist noch zu jung, deswegen kann ich Dir die Gründe hierfür nicht genau auseinandersetzen. Nun, soviel will ich Dir sagen, daß Dein Vater und der Vater Fritz Kleins Todfeinde waren. Es thut niemals gut, wenn Kinder gegen den Willen der Eltern sich verbinden; der Vater Deines Bräutigams ist ebenso gegen diese Heirat, wie Dein Vater, wenn er lebte, alle Hebel in Bewegung setzen würde, um dieselbe zu verhindern. Natürlich würde es Dir zu schwer werden, Fritz ganz zu entsagen, solltest Du hier in seiner nächsten Nähe weiter leben. Ich halte es für das Beste, wenn Ihr einige Zeit getrennt werdet. Der Vater Fritz hat mir einen Vorschlag gemacht, der gar nicht übel ist. Es lebt eine alte Verwandte der Kleins in Wien; dorthin sollst Du, um eine Stellung als Gesellschafterin bei dieser Dame einzunehmen. Du bist ja immer eine kleine, abenteuerlustige Person gewesen und jetzt kannst Du einmal Dein Heil versuchen und in die weite Welt ziehen, vielleicht findest Du dort das Glück.“
Das sagte Frau Weber mit einem Anflug von Bitterkeit im Ton, denn oft hatte sie sich durch das unzufriedene und ungeduldige Wesen ihres Pfleglings gekränkt gefühlt.
„Nun, Du antwortest mir ja gar nicht, wie Du über meinen Vorschlag denkst?“ sprach sie nach einer Weile.
Magda sah am Fenster; sie hatte den Kopf tief auf ihre Arbeit gebeugt, als betrachte sie dieselbe genau; nur das leise Gehen ihres Körpers verrät ihre Bewegung. Endlich war ihre Selbstbesprechung zu Ende; sie legte die Arbeit bei Seite und warf sich schluchzend vor dem Bette der Tante nieder, um, den Kopf auf deren Kniee

gelegt, ihre Thränen ungehindert strömen zu lassen. Der ganze Körper des jungen Mädchens bebte.
„O Tante! Also auch Du sagst Dich los von mir! Auch Du bist ich jetzt im Wege!“ schluchzte sie, den thränensternen Blick zu der alten Frau erhebend.
„Wie thöricht Du sprichst, Kind!“ sprach Frau Weber, ihrer Richte die Waden aus der Stirn streichend. „Warum solltest Du mich von Dir loslassen? Warum solltest Du mir im Wege sein? Wir trennen uns ja nur für kurze Zeit, so lange, bis Du Fritz Klein vergessen hast. Vielleicht können wir uns schon in einem halben Jahre wiedersehen.“
Magda schüttelte weinend den Kopf.
„Nein, Tante, das ist nicht der Grund, weshalb ich nach Wien soll; ich weiß das besser. So viel ich neulich aus Deiner Unterhaltung mit Herrn Klein herausgehört, bist Du eine vornehme Frau. Du bist eine Tochter der Familie Weichert, und um in Deiner Familie wieder Aufnahme zu finden, darum soll ich aus Deiner Nähe verschwinden.“
Jetzt füllten sich auch die Augen der Frau Weber mit Thränen und sie zog Magda empor an ihre Brust.
„Du thörichtes Kind! Wie kannst Du Dich mit solchen Grillen plagen und mir, die ich Dich, als wäre ich Deine Mutter, gehegt und gepflegt habe, solche selbstfüchtige Motive zumuten? Nein, mein liebes Kind, Dein Glück allein lag mir am Herzen, als ich Dir vorhin den Vorschlag machte, die Stellung in Wien anzunehmen. Lieber meine Beziehungen zur Familie Weichert kannst Du ganz beruhigt sein; wenn ich wirklich einst noch in das Haus meiner Väter zurückginge, so wäre es nur mit Dir vereint und an Deiner Seite. Bist Du nun zufrieden, Mädchen?“
(Fortsetzung folgt.)

Handel auf der...
ausdr...
schmar...
Eingel...
nicht...
der...
daß...
würde...
des...
gegeben...
haupt...
jedes...
Einsch...
die...
vorge...
100...
ungef...
legium...
eines...
Auch...
der...
strafe...
pünktl...
zielt...
gemäß...
polizei...
auf...
Stelle...
Tage...
üfers...
Kellner...
diesem...
versteck...
Fahrrad...
erstattet...
fangreich...
wegen...
u. i. w...
der...
schleuni...
dem...
auch...
haben...
+
der...
firma...
+
Derma...
Luftsch...
Hamm...
Luftsch...
arbeiten...
Rettung...
unter...
wurden...
5.
Wie...
gegen...

